

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beim
1,30 M. einschließlich Frangobrief, durch die Post bezogen
vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Frangobrief. Einzelnummern 10 Pf.
Kernsprecher Nr. 324.

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterkisten — Anzeigenteil

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile 1000
Raum 25 Pf., für Reklametext 50 Pf., für zweiseitige
Nachstellungen 20 Pf. mehr. Anzeigen ohne Gewähr
für die Anzeigenannahme: 0 Uhr vorläufig.
Geschäftsstelle: Delstraße 8.

Nr. 34

Sonntag den 10. Februar 1917

43. Jahrg.

Die Neutralen lehnen Wilsons Vorschlag ab. Auch die südamerikanischen Staaten begnügen sich mit Protesten. — Die U-Boote in voller Tätigkeit. — Englische Angriffe auf der Acre und bei Bouhavesnes abgeschlagen.

Wilson's paradoxe Politik.

Ein ganz klein wenig anders, als es sich Wilson gedacht hatte, gestaltet sich das Echo der Neutralen auf seinen Loderuf doch. Wilson dachte, ich rufe und alle, alle kommen. Sehr kategorisch antwortete sofort die Schweiz mit „nein“, und die nordischen Reiche und Holland zeigen auch noch lange nicht die rechte Wilson'sche Neigung. Sie wissen, daß zwischen der Zeit, die eine amerikanische Donnerne über den großen Leich braucht, und der, die ein amerikanisches Expeditionsheer nötig hat, doch ein recht gewaltiger Unterschied ist. Wilson kann wohl donnern, aber das Miße scheudern wird ihm nicht ganz so leicht fallen. Da genügt nicht der Wille und das Wort, sondern dazu gehört kräftvolle Mutmaßung, und dazu dürfte in Amerika viel weniger Neigung vorhanden sein, als es nach den in New York erscheinenden englischen Blättern der Ansicht haben könnte. Mag man selbst die Friedensnote Wilsons nicht allzu ernsthaft einschätzen und in dieser mehr eine Hilfskraft für das bedrängte England, als eine dem Herzen entsprungene unparteiische Völkerbeglückung sehen, es ist ein langer Weg von der Kriegsdrohung aus Washington bis zu ihrer effektiven Erklärung und von der Erklärung bis zur ersten effektiven Kriegshandlung vielleicht ein noch längerer. Drohen lassen wir uns nicht mehr und sehen auch dem spanischen Wellengestühl mit Ruhe entgegen. Was wir tun, das müssen wir tun, und Not kennt nur ein Gebot — das der Selbsterhaltung.

Wie übrigens die Neutralen über Wilsons Abtätigkeiten denken, dafür nur eine nordische Stimme. „Stockholms Dagblad“ schreibt: „Bestätigt sich diese Nachricht, so kann die Welt darin den deutlichen Beweis für den paradoxen Charakter der Politik Wilsons erblicken, in der sich die idealistische Friedensbewegung mit einer sehr praktisch realistischen Werberarbeit für die Entente paart.“ — Das Stockholmer Blatt geht dann überhaupt recht scharf mit der amerikanischen „Politik“ ins Gericht. Es meint, Deutschlands Schuld wiege federleicht im Vergleich mit Englands Entschluß, „Millionen von Frauen und Kindern langsam verhungern zu lassen, um auf diese grausame Weise für lange Zeit eine ganze Kulturnation zu lähmen“. Weiter habe Wilson sich in die englischen Völkerrechtshörche gefunden und gebüht, daß Schiffe der Vereinigten Staaten gezwungen wurden, sich in den Häfen einer kriegsführenden Macht unterwerfen zu lassen, daß amerikanische Waren beschlagnahmt und Vorkriegsdungen zerstört wurden. Vergleiche man mit dieser Nachsichtlosigkeit Wilsons Eifer, die Munitionstransporte für die Westmächte sicherzustellen, so könne man sich des Gefühls nicht erwehren, daß Wilsons Handlungsweise mehr durch seine Sorge um England, als um die von ihm regierte Republik bestimmt werde. Das Stockholmer Blatt ist also der Ansicht, daß Wilsons Politik keine amerikanische, sondern eine englische sei und bezeichnet das mit Recht als eine „paradoxe Politik“.

Paradox aber wird uns diese sogenannte amerikanische Politik erst recht dann erscheinen, wenn wir unsere Erde von Wilson auf Roosevelt werfen. Der Herr Präsident, Durchfallskandidat, Raubkrieger, Oberst, Pfaffenredner und Entdeckungsreisender in längst von anderen entdeckten Gebieten will eine

Division austriften und nach Frankreich führen. Das ist ein Gedanke von wahrhaft d'annunzio'scher Paradoxie. Ein Gedanke, um den Roosevelt sicher von manchen Abenteuerern beneidet wird. Herr Roosevelt mache sich nur auf den Weg über den großen Leich. Er ist zwar nicht ein ganz so großer Mann als Kitchener, aber schließlich sterben ja auch manchmal kleinere Leute den Tod der großen.

Deutschland und Amerika nach dem Abbruch der Beziehungen.

Die Abreise der gegenseitigen Botschafter.
Auf der Berliner amerikanische Botschaft ist die Mitteilung eingetroffen, daß die Vorbereitungen für die Rückkehr der deutschen Gesandten in Amerika, Grafen Bernstorff, jetzt beendet sind. Es ist zu erwarten, daß der Graf Bernstorff mit dem deutschen Konsul und dem Personal der Gesandtschaft, im ganzen etwa 300 Deutschen, auf einem eigenen Schiff von New York nach Christiania fahren wird. Über die Abreise des amerikanischen Botschafters Gerard in Berlin sind ebenfalls Bestimmungen noch nicht getroffen. Wie die Berliner Blätter aus Barcelona berichten, wurden dem Botschafter Gerard und seinem Gefolge auf dem spanischen U-Bootsdampfer „Cagapi“ Plätze reserviert. Gerard werde direkt nach New York reisen.

Der deutsche Konsul in San Francisco Bopp ist wahrscheinlich zurückgehalten worden, weil er an Attentaten gegen die Sicherheit des Staates beteiligt sein soll.

Wilson's letzte Weisung.

Die „Wiener Allgemeine Ztg.“ schreibt: Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Serbien, Ungarn und Rumänien werden weiter. In Amerika seien Bemühungen vorhanden, den Fortbestand der diplomatischen Beziehungen zu ermöglichen.

Der „New York Herald“ hört, daß der neue österreichische Botschafter Tarnowski sein Beglaubigungsschreiben dem Ministerium des Innern angeboten habe. Wilson aber verweigerte, es in Empfang zu nehmen.

Der amerikanische Konkreth

hat mit 78 gegen 5 Stimmen die Politik des Präsidenten Wilson, die in dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland zum Ausdruck kam, gutgeheißen.

Amerikas Hilfe für die Entente.

„Times“ warnen in einem Leitartikel die verbündeten Regierungen und ihre Völker, sich allzu großen Illusionen über die Wirkungen eines möglichen Eingreifens Amerikas in den Krieg hinzugeben. Es sei ausgeschlossen, daß Amerika die gleiche Kraft entfalten könne wie die kriegsführenden europäischen Staaten. Präsident Wilson werde sich höchstens zu einer „limited war“ Kriegsführung verstehen können. Das Blatt schließt: Die Regierung der Vereinigten Staaten beschließt keinesfalls, sich den kriegerischen Operationen der Entente aktiv anzuschließen, sondern würde höchstens den Beitritt Amerikas zum Protokoll des Londoner Vertrages erklären.

Nach einem Funtenotelegramm der englischen Station Rotterdam sind von der amerikanischen Regierung zahlreiche Kriegsmaschinen angehts möglicher Inzufflichkeiten getroffen worden. Darunter befindet sich ein Gefehentwurf, der über ausländische Anstifter und Spione größere Vollmachten gibt, ebenso eine Vorlage, die es der Regierung ermöglicht, in amerikanischen Häfen liegende Schiffe zu erwerben. Eine andere Vorlage, die die zweite Befugnis bereits postierte, genehmigte Ansgaben für Luftschiffbewehrung, Luftschiffgeschütze und Munition, ermächtigt zur Bewaffnung

von Handelschiffen und regelt ihre Versorgung mit Munition.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington, die militärische Hilfe, die Amerika den Alliierten leisten wolle, werde von dem Präsidenten nach einer Unterredung mit den Staatssekretären für den Krieg und die Marine bereits festgelegt. Sie werde sich vorläufig auf die See beschränken. Amerika werde den Patrouillendienst im nördlichen und südlichen Atlantischen Ozean auf sich nehmen und die Marine freigehalten. Es werde die Schiffe, die aus den amerikanischen und kanadischen Häfen kommen, beschützen und ermöglichen, daß die englischen und französischen Kreuzer, die jetzt an der amerikanischen Küste patrouillieren, anderswo verwendet werden. Es wurde auch die Möglichkeit der Konvoivorführung von Schiffen besprochen, aber man glaubt, daß diese Methode nicht so wirksam wäre wie die Verteilung der Kriegsschiffe über gewisse Punkte.

Die „Daily Chronicle“ aus New York meldet, erhalte einer der großen Munitionslager bereits die Mitteilung, die Lieferungen an die Entente einzustellen und schließlich für die Vereinigten Staaten selbst zu arbeiten.

Amliche Befähigungen der glatten Abklärung der Neutralen.

Nun hat Herr Wilson die Befähigung seiner sämlichen diplomatischen Niederlage schwarz auf weiß. Die Kabel haben ihm die amtliche Antwort Hollands und Norwegens entzogen. Daraus geht hervor, daß diese Staaten es weit vor sich ziehen, dem großen Englandsfreund Vorpostenlande zu helfen und aus dem fertigen Kriegsgeld für ihn die Befähigung eines Zinnes mit Norwegen sind. Da ferner Spanien sich darauf beschränkt, lediglich seine eigenen Interessen hinsichtlich seines Handels sein zu lassen, also auf eine Teilnahme an dem gefährlichen Experiment Wilsons verzichtet, und da endlich auch die Schweiz, denkauch zu erkennen gegeben hat, daß sie sich nicht ungeniert lassen will, hat sich die Lage ganz weitaus gelährt. Überall halte aus Europas neutralen Rändern Herr Wilson entgegen: Wir lassen uns von Amerika nicht in bedeutende Abenteuer führen. Und diese Lehre hat der Präsident wohl verdient.

Aus dem Haag meldet das „Korrespondenzbureau“: Der Gesandtsräger der Vereinigten Staaten, Vandenberg, hat am 4. Februar das Ministerium des Äußeren amtlich von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland infolge der Niederabnahme des verschärften U-Bootskrieges in Kenntnis gesetzt. Daraus hat der Minister des Äußeren geantwortet, daß für die Niederlande kein Anlaß bestehe, denselben Weg einzuschlagen, wie die Vereinigten Staaten, da die Haltung der Vereinigten Staaten im Gegensatz zu der der Niederlande eine Folge der bekannteren Verhandlungen zwischen Washington und Berlin seien. Es ist von der Regierung der Vereinigten Staaten bei den Niederlanden kein anderer Schritt getan worden.

Die holländische Presse äußert sich allerdings nicht einmütig zu der getreten abend bekannt gemachten Weigerung der holländischen Regierung, dem amerikanischen Beispiel zu folgen.

In der zweiten holländischen Kammer im Haag gab der erste Minister eine Erklärung ab, in der es heißt: „Während des Krieges hat sich die Regierung anfangs an internationaler Neutralität gehalten. Gegen den jetzt angebrachten verschärften U-Bootskrieg hat die Regierung in Berlin sich nicht ausdrücklich verhalten.“ Wie bei früheren Vorkommnissen hat die Regierung jedoch keine Veranlassung gefunden, in ihrer

internationalen Politik eine Änderung eintreten zu lassen. Sie hält an einer Politik strenger Neutralität fest, die auch strenge Unparteilichkeit bedingt. Die Schwierigkeiten, welche die neue Lage hervorruft, hofft die Regierung durch Entschlossenheit zu überwinden.

„Svenska Telegrambran“ erwähnt, daß der hiesige amerikanische Gesandte schon bei Überbreitung der Note Wilsons am 5. Februar vom Minister des Äußeren davon unterrichtet wurde, daß Schweden den Schritt der Vereinigten Staaten wohlwollend nicht nachsehen würde. Ein dahingehender Entschluß ist im geheimeren Ministerrat gefaßt worden.

Der schweizerische Bundesrat hat dem Präsidenten Wilson auf sein Ersuchen, dem Gesandten in Deutschland gleichfalls abzusprechen, geantwortet, daß die Schweiz unbedingt neutral bleibe. Damit hat die Schweiz die Einladung Wilsons glatt abgelehnt.

Wie der Berner „Bund“ vernimmt, wird die Antwort des Schweizer Bundesrates auf die Wilson-Note am Freitag veröffentlicht. Gleichzeitig ist die Veröffentlichung der Note zu erwarten, worin der Bundesrat zur veränderten Hochad-Note Stellung nimmt.

Der „Operatore Romano“ schreibt, daß die Mehrheit der Neutralen einerseits gegen das deutsche Vorgehen protestieren werden, andererseits aber die Möglichkeit erwidern, durch Suspension der Schifffahrt das Ende des Konfliktes herbeizuführen.

Abklärung auch der südamerikanischen U-Boote.

Nach in Berlin vorliegenden Nachrichten lehnen die südamerikanischen Staaten es ab, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Sie werden sich vermutlich mit Protesten gegen die deutsche Sperreerklärung begnügen.

Der Brasiliensche Gesandte in Berlin, Dr. Branco, erklärte einem Vertreter der Schweizerischen Telegrapheninformation: Ein Bruch mit Deutschland sei nicht wahrscheinlich. Argentinien, Brasilien und Chile hätten in einer Konferenz, die in Rio stattfand, die Antwort an Wilson festgelegt. Diese werde von allen drei Staaten gemeinsam abgegeben werden. Eine Kriegserklärung an Deutschland hält der Gesandte für unbedingt unmöglich. Auch von einer Konfiskation deutscher Schiffe werde vorläufig nicht abgesehen werden.

Die argentinische Regierung überreichte dem deutschen Gesandten ihre Antwort auf die deutsche Note vom 1. Februar. Nach Reuters bezeugt die Antwort, daß der Deutsche Kaiser solche Maßnahmen anzuwenden für richtig halte und erklärt, die argentinische Regierung werde ihre Haltung wie immer von den Grundsätzen des internationalen Rechts abhängig machen.

Der Weltkrieg.

Kriegswidrige Röhreden der Engländer in der Sommeschlacht.

Bisher war man vielfach der Ansicht, Kriegsrechtsverträge und Granatminen, die von englischen Truppen besetzt worden sind, bezeugen deren hohen Zivilisierten. Der Bericht des Vizefeldwebels G. vom 11. August 1916:

Danach befand sich während der Sommeschlacht Leutnant G., von der Truppe bereits abgetrennt, in einem Unterstand und unterhandelte mit den Engländern wegen der Übergabe, wobei er ihnen erklärte, sich wegen Munitionsmangels ergeben zu wollen, wenn keine Munition mehr in den Unterstand käme. Die Engländer forderten ihn auf, hervorzukommen, sein Leben sei sicher. Beim Hervorkommen aus dem Unterstand sollten sie ihn jedoch aus einer Entfernung von einigen Schritten in den Oberstand und in die Hüften.

Im Juni 1916 war Leutnant M. in gleicher Lage. Er hatte bereits Revolver und Seitengewehr den Engländern übergeben und hatte das Abtransportieren nach rückwärts. Wählig wurde er von einem Haufen Engländer mit dem Bajonett niedergestochen.

Der Vizefeldwebel G. hatte sich in einen Sanitätsunterstand geflüchtet, in dem Schwerverwundete lagen. Als die Engländer herantraten, ging er im Unterstand befindliche Munition herbei und teilte ihnen unter Hinweis auf die freibehaltene Karte Kreuz-Flagge mit, daß es ein Sanitätsunterstand mit Verwundeten sei. Ohne eine Antwort abzugeben, warfen die Engländer mehrere Handgranaten hinein. Der Vizefeldwebel wurde dann mit noch sechs Mann gefangen genommen und abtransportiert. Beim Überbringen der schwerverwundeten Gräben, die noch mit Engländern besetzt waren, schloß die Abteilung von unten herauf auf die überbrückten Gefangenen und töteten drei von ihnen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die lebhafte Tätigkeit.

welche der geistige Nachmittagsbericht meldete, hält an. Im Abendbericht heißt es:

Im Sommegebiet zeitweilig starkes Feuer. Bei Sailly sind Leutnants im Gange. — In den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Der französische Tagesbericht meldet: Die Vorkämpfer griffen die Deutschen geteilt am Ende des Tages noch lebhafter Beschäftigung in der Gegend Embourmen. — Nach der Vorführung unserer Einheiten gegen Embourmen an. Durch einen Gegenangriff wurde der Feind sofort aus vorgeschobenen Stellungen, wo er Fuß gefaßt hatte, wieder vertrieben. Unsere Linie ist genaugen wieder hergestellt. Im Oberfeld wurde ein feindliches Angriffsvorhaben in der Gegend von Serp durch unser Feuer glatt aufgehalten.

Im englischen Bericht heißt es: Während des Tages rüdten wir unsere Linie in der Nachbarschaft von

Grandcourt vor, wo wir etwa 1000 Yards eines feindlichen Grabens besetzten. Lebhaftige Tätigkeit auf beiden Seiten an der Sommefront und im Abschnitt von Dern.

Das englische Bombardement auf Brügge.

Die Londoner Admiralität gibt bekannt: Marinefliegerunternehmungen am 2. Februar eine Streife gegen den Hafen von Brügge. Es wurden zahlreiche schwere Bomben auf den Torpedoboothafen geworfen. Gebäude und Docks wurden in Brand gesetzt. Die Flieger hatten infolge der starken Kälte mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der österreichisch-ungarische Seeresbericht.

Ein Angriffsverbot des Feindes östlich des Kasim-Tales wurde bereits in seinen ersten Anfängen durch unser Feuer vereitelt. Westlich Woronezh in die feindliche Stellung eingedrungen. Deutsche Torpedobootflotten haben Belagungen erbeutete Verlasten und kehrten ohne eigene Verluste mit einigen Gefangenen zurück.

Vom Balkan-Kriegsplan.

Von der mazedonischen Front.

Der Feind beschoß ergebnislos mit Artillerie und Mörsern einen Teil unserer Stellungen in der Gegend von und auf dem linken Vardarfluß. Infolge des Grabens unseres Regiments in der Nähe von Kelmik, feindliche Infanterieabteilungen, die gegen das Dorf Kelmik vorzudringen versuchten, wurden mit füllbaren Verlasten vollständig zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front verhältnismäßig Ruhe. Ein feindliches Flugzeug wurde von unserem Feuer getroffen und fiel drei Kilometer von der Spitze bei dem Dorf Kelmik auf dem Gelände des Golfes von Lesera ins Meer.

In der Gegend von Berat

wurde ein italienisches Flugzeug durch einen patrouillierenden Gendarm abgeschossen.

Vom italienischen und rumänischen Kriegszug.

wurden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Vom Seerrieg.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg.

Am Donnerstag überreichte der spanische Ministerpräsident Romanones dem deutschen Gesandten die Antwortnote Spaniens auf die deutsche U-Boot-Note. Die Note bemerkt, daß die lokale und unerschütterliche Neutralität Spaniens ihm ein Recht gebietet, daß das Leben seiner Untertanen nicht in Gefahr und sein Seehandel nicht vermindert wird geteilt werde. Da die deutschen Kriegsmethoden auf das ängstliche Bedacht seien, legt die spanische Regierung ebenso entschlossene wie feierlichen Einspruch ein und macht die nötigen Vorbehalte über die Verantwortlichkeit Deutschlands bezüglich der Menschenverluste, die durch seine Haltung verursacht werden.

Die Mehrzahl der spanischen Schiffe ist nicht ausgelassen, andere haben die Beladung unterbrochen. Ein Teil der Kreeber hat die auf hoher See befindlichen Schiffe zurückgerufen. In einigen Hafenplätzen verweigerten die Kapitäne und Mannschaften die Einschiffung.

Uns Genes wird berichtet, daß die deutsche Seepolizei noch nicht fertig ist. Die Einfuhr durch die Schweiz habe in Frage gestellt.

Nach Madrider Meldungen liegen in Cadix 30 Dampfer ohne Beladung. In New Castle sollen 55 000 Tonnen Bunkerkohle lagern, die täglich auf Abtransport warten.

Times“ melden aus New York: Einer der ersten und wichtigsten Schritte, die Amerika traf, war das Einführen einer amerikanischen Handelskommission mit Gesandten in Vorderschiff, Hinterdeck und mittschiffs versehen werden sollen.

Neue außerordentliche raieige U-Boot-Beute.

Ein rüstendes U-Boot hat im Atlantischen Ozean 10 Schiffe mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 19 000 Tonnem versenkt.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ vermeldet aus London, 22 Schiffe seien in den letzten 24 Stunden mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 52 000 Tonnem versenkt worden und der verstärkte U-Boote-Krieg habe in vollem Umfang mit der gesamten deutschen U-Bootflotte eingesetzt. Alles ist entfällt, daß die Neutralen nicht Wilsons Beispiel folgen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich auch die beiden Dampfer „Fort Vellein“ und „Floridan“.

Als neu versenkt gemeldet werden 13 Schiffe verschiedener Nationalzugehörigkeit.

Überdem liegen noch folgende Nachrichten vor: „Santos“ meldet: Feindliche U-Bootboote haben folgende Schiffe versenkt: Das französische Frachtschiff „Dorine“ (163 Br.-Reg.-T.) und das englische Frachtschiff „Annonay“, die englischen Dampfer „Crown Point“ (5218), „Vesta“ (1021), das englische Frachtschiff „Primerose“ (119) und die peruanische Dampfer „Lorton“ (1419 Br.-Reg.-T.).

Wie die Gerichten vom norwegischen Dampfer „Arpo“, der eine Tagereise von Hull am 28. Januar auf eine Mine gelaufen ist, angelegt haben, sind an demselben Vormittag sechs englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft geflogen. Die Minen wären deutsche und in der Nacht vorher ausgelegt worden.

Londas melden, daß das Frachtschiff „Roméo“ (114 Br.-Reg.-T.) und der Dampfer „Ferruccio“ versenkt wurden. Die englische Admiralität teilt folgendes mit: Das peruanische Segelschiff „Lorton“ (1419 Raumtonnen) ist, nachdem es aus Callao abgefahren war, am 5. Februar durch ein feindliches U-Boot in spanischen

Gewässern (?) versenkt worden. Die Admiralität weiß weiter mit, daß der englische Dampfer „Fort Adelaide“, der nachgibt von London nach Amsterdam transportierte, am 3. Februar ohne Warnung durch ein U-Boot versenkt wurde. Die Fracht wurde von dem feindlichen Dampfer „Samarinda“ gerettet und in Rio gelandet.

Vor des deutschen Reiches Schiffshunde.

Von Oberlehrer Dr. Taube.

(Fortsetzung.)

Unter Hindenburgs tochten Madenien und, jeht an der richtigen Stelle, Kallenberg. Neuer jeht in zwei großen Schlächten in der Dobrußida die Rumänen und Wäffler — der Weg nach Konstantinopel war verlegt. Wieder drängte die Rumänen aus dem feindlichen Gebiet und erbeutete sich durch deren Hilfe. Dann brach das Ungewitter nieder auf das feste Numänien: Von Norden über das Gebirge, von Süden über die Donau fluteten die feindlichen Wägen. Tergu Jiu, Arges, Buzarcji, Mianicu Sarat, Buzna und Serech sind die heißen Namen, die einen der glänzendsten Siege in dem großen Völkerringen bezeichnen. Die im Jahr zuvor erbeuteten 100000 Mann Rumänen zusammen. Hatte uns jenes den Weg in den Orient geöffnet und nach den Worten unserer Feinde einen schmalen Korridor nach Konstantinopel veröffent, der bald wieder geschlossen werden würde, so erweiterte dieses ihn zu einem weiten Festungsgelände, dem etwas anfangen unseren Feinden sehr lächerlich fallen soll. Dieses Gelände aber wird durchgehen von dem breiten Wasserweg der Donau, auf dem die Transporte leicht und billig hergestellt werden. In diesem Gelände wurden über 1 Million Tonnen Getreide und ein großer fruchtbarer Gebiet von ganz Europa gewonnen. Und in ihm liegt ein unerschöpfliches Petroleumgebiet. Petroleum, das während des Krieges ein so großes, auch äußerlich höchst ersprießliches. Zu dem beherrennenden Bewegungskrieg, den das Eingreifen Rumäniens ermöglichte, blieben wir jedoch dank dem genial entworfenen und gewagt durchgeführten Selbstzweck Hindenburgs Sieger und konnten die erbeuteten Gebiete auf einen Umfang bringen, der wenig dem Umfang des Deutschen Reiches nachsteht. Verfügen wir uns den großen Vorteil der Kontinuität nicht. Zählte vorher die Strecke von Dorna Baira (Gde. Bukowina, Ungarn, Rumänien) bis zum schwarzen Meer etwa 1100 Kilometer, so sind es jetzt nur noch etwa 450 Kilometer. Damit ist eine strategische Lage geschaffen, die uns zu neuen größeren Taten die Voraussetzung abt, befreit sich auch die Entscheidungsfähigkeit in einem weitreichenden und entscheidenden Vorgehen auf See.

Das verfloßene Jahr hat uns auch zur See große Erfolge gebracht. In der Schlacht vor dem Skagerrak erlitten die Engländer durch die junge deutsche Flotte zwar keine vernichtende, wohl aber eine empfindliche, im höchsten Maße mehrdeutige Niederlage. Die Engländer, die binnen 6 Wochen in den größten Teilen der Nordsee umschifft, nichts ändern kann. Zudem wird, wenn ein Konflikt mit Amerika ansteht, den verlässlichen Flotten einstellt und in einem Feuerkampf mit vorzüglicher Warnung und Unterstützung der feindlichen Dampfer eingestellt haben, sind hier beider wachsende Erfolge erzielt worden. Wegen doch bereits mehr über 8 Millionen Brutto-Registertonnen der englischen Schifffahrt auf dem Meeresboden. Reichen Anteil haben auch die „Wilde und II“, jene kleinen U-Bootboote, die auf dem Atlantischen Ozean ihre Opfer suchen und finden. Wir wollen auch die patriotische erfolgreiche Fahrt von „U-Deutschland“ nicht vergessen und die 784 feindlichen von uns abgeschossenen Flugzeuge gegen die 221 deutschen.

Überdies wird das Kriegsjahr 1916, so hat es auch wieder die Entscheidung gebracht, die Offensive im Westen nicht gelassen werden, der ersten Seite ist nicht einmalt, aber der Erfolge sind es doch nicht weniger einmal hat uns England auf dem Meere nichts anhaben können, hat vielmehr selbst schwere Einbuße erlitten, seine Handelsflotte ist fast erschüttert, und England steht der Zukunft mit großer Sorge entgegen; dann haben die letzten auf Lande nützlichen, sich erreicht. Seitens haben wir zum Durchführen der U-Boot-Strategie Land gewonnen, euflich hat sich die strategische Lage zu unseren Gunsten verschoben. Wir stehen also für den Entscheidungspunkt besser gerüstet da als vor einem Jahre.

2. Die Vorbereitungen.

Das Jahr 1916 hat indessen noch vielerlei anderes gebracht, das uns mit Vertrauen in die Zukunft bilden läßt. Dazu gehört vor allem der Verzicht auf die vielen leeren Stellungen und die Schaffung wichtiger Voraussetzungen.

Mit freudiger Genehmigung begrüßt wohl das ganze deutsche Volk die Nachricht, Hindenburg habe das Oberkommando über sämtliche, also auch über die österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Streitkräfte in den übernommen. Noch größer aber war die Freude, als Hindenburg Chef des deutschen Generalstabes wurde und auch in dieser Stellung ihm zur Seite als sein erster Helfer der geniale Stabschef trat. Allgemein war die Überzeugung, jeht haben die beiden Männer an der einig wichtigen Stelle. Das soll kein Zufall sein, denn indessen General v. Frickens Band ist ein Band eines etwas Feindliches, einen lächigen Mann aus widerlicher Stellung werden zu sehen und das Gefühl zu haben, es hat hier nicht genügt, aber selten wohl ist dieses feindliche Gefühl so schnell der Vergeltung darüber gewichen, daß der Betroffenen an eine Stelle gekommen ist, an der er mit bestem Erfolg wirken kann. Bald nachher hat als Armeechef in leibhaftiger und räumlicher Festung Ausgesandenes geleitet und unmerkliche Fortschritte an die bedeutenden Höhen gehieft.

Erfreulich auch ist der Wechsel im unwichtigen Amt, wo an Stelle des Herrn v. Jagow Herr Zimmermann nun getreten ist. Ohne Zweifel ist seitdem unser Verhältnis zu den Völkern, die wir mit uns verbinden, viel schmerzlicher, und unsere Antworten auf unangebrachte Anfragen gemüßter neutraler Staaten, nun wagt es jeht doch, was eigentlich selbstverständlich ist, mit Gegnern zu antworten. A. B. in London der Berührungsausländer Belgier nach Deutschland zur Arbeit. Trefflich war unsere Antwort auf Herrn Wil-

Fünfhundert Gramm Fleisch.

Von H. Hoff, Mitglied des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses.

Das vorläufige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1916 hat einer Erhöhung unserer Rinderbestände gegenüber dem 1. September 1916 um 20.352.946 auf 29.784.042, also um reichlich 430.000, zu berücksichtigen ist dabei, daß wegen der unglücklichen Kalbungsperiode im September, Oktober und November die Zahl der Rinder unter drei Monaten um 150.000 zurückgegangen ist, so daß die Zahl der Rinder über drei Monate um 580.000 zugenommen hat.

Bereits am 1. November 1916 hat die Reaktion der norddeutschen Volkspartei im Reichstag beantragt, die Rinderbestände mindestens auf die durchschnittliche Höhe der Jahre 1912, 1913 und 1914 zu bemessen und die Fleischration der Zivilbevölkerung entsprechend heranzuziehen. Ich habe damals bei der Begründung dieses Antrags am 4. November im Reichstag vorausgesetzt, daß nach dem von der Reichsfleischstelle vorgezeichneten Abbauplan der Rinderbestand in einem Vierjahreslauf um 600.000 Stück steigen müsse. Diese Ansicht bezog sich, wenn nicht bedenkliche Voraussetzungen sind, auf die letzte Viehzählung vollumfänglich. Wägen im Weltkrieg, wo das Volk die größten Entbehrungen tragen muß, und man an vielen Orten nicht einmal die kümmerliche Wochenration von 250 Gramm Fleisch erhalten konnte, ist es unter der Vorgabe des preussischen Landwirtschaftsministers und der von ihm geprägten Viehhandelsverbände — hier seien die mächtigen Protoktoren dieser Politik — eine Absicherungspolitik ohne Maß und Sinn, wonach die Rinderbestände monatlich um 200.000 Stück steigen, während in den Friedensjahren ein solcher Zuwachs in einem Jahr nur 200.000 Stück betrug, das heißt, die Viehzahlungen im Durchschnitt um 100.000 Stück höher als um die gleiche Zeit des Jahres 1912. Daß am 1. Februar wiederum 400.000 Rinder mehr in Deutschland sein werden, kann richtig nicht bemerkt werden.

Dann nun die Frage der Ration tatsächlich auf 500 Gramm erhöht werden? Eine kleine Berechnung mag die Frage beantworten: nimmt man die verordnungsberechtigten Zivilbevölkerung auf 40 Millionen an — die Sechsbeförjger haben bereits die erhöhten Rationen — so wären bei der Erhöhung der Fleischration um wöchentlich 250 Gramm in einem Vierjahreslauf wöchentlich 40 Millionen mal 43 mal 250 Gramm gleich 39 Millionen Kilogramm Fleisch. Im Durchschnitt der letzten Friedensjahre wurden von dem deutschen Rinderbestand jährlich 36,9 Prozent geschlachtet, wobei je ungefähr die Hälfte aus Rälber und ältere Rinder entfiel. Bei einem Rinderbestand von 29.784.000 würde das eine jährliche Schlachtmenge von 7.698.000, eine vierjährige Schlachtmenge von 30.792.000 ergeben.

In dem mit dem 15. Januar abschließenden Vierteljahr waren zur Versorgung von Heer und Marine und zur Erfüllung einer Modernisation von 250 Gramm für die Zivilbevölkerung — neben einer mäßigen Zahl von Schweinen und Schafen — vorgelesen zur Schlachtung 728.048 Rinder und 543.750 Rälber, zusammen 1.271.798 Stück. Nimmt man nun die mit dem 1. Februar beginnende neue Versorgungsperiode — die vorige ist bis dahin abgelaufen — zunächst die normale Friedensschlacht-

er für den 1917/20 Stück als Grundlage und rechnet dazu den Zuwachs an älteren Rindern, der in der Zeit vom 1. Dezember 1916 bis 1. Dezember 1917 eingetreten ist, so ergibt sich eine Schlachtmenge von 2,5 Millionen Rinder für die kommenden drei Monate. Bei dieser Schlachtung würde am 1. Mai der Rinderbestand wahrscheinlich noch auf der Höhe des 1. Dezember, jedenfalls höher als am 1. September 1916 sein, da vom 1. Dezember bis zum 1. Februar mindestens 400.000 Rinder hinzugezogen sind.

Unter diesen Umständen würden in der Schlachtungsperiode vom 1. Februar bis 30. April unter der Voraussetzung, daß die zu schlachtenden Rinder je zur Hälfte aus Rälber und älteren Rindern bestehen würden, 522.000 Rinder und 708.000 Rälber mehr zur Verfügung stehen, als im Rinderjahr vorher. Nimmt man nun das Durchschnittsschlachtgewicht der Rinder auf 200 Kilogramm (statt 248 im Frieden), das der Rälber auf 32 Kilogramm (statt 40 Kilogramm im Frieden) an, so würden für die drei Monate mehr zur Verfügung stehen:

522.000 Rinder x 200 kg = 104.4 Mill. kg Fleisch

708.000 Rälber x 32 „ = 22,6 „ „ „

zusammen = 127,0 Mill. kg Fleisch.

Der erhöhte Fleischbedarf der Zivilbevölkerung wäre nahezu aus den Rindern gedeckt, die in Aussicht genommene und absolut notwendige stärkere Fleischration der Schwärme noch gar nicht berücksichtigt. Würde man dieses Verfahren zunächst für ein Jahr ausdehnen, so kann man mit nahezu völliger Sicherheit sagen, daß nach dem deutschen Rinderbestand immer noch reichlich 19 Millionen umfaßen würde, daß er mithin höher wäre als nach dem normalen Futtermittelbedarf angebracht erscheint. Von irgendwelchen Gefahren, auch für Milcherzeugung kann dabei nicht die Rede sein. Von dem im 1. Dezember 1916 geschätzten 10.007.201 Rälber und Kühen, die unter dem Schnittschnitt 87,5 Millionen; viele sind also als eigenständige „Milchtiere“ anzusehen. Die mäßige Herabsetzung des Rinderbestandes veranlaßt auch hier gar nicht in die wärdigen „Milchtiere“ hineinzugreifen. Aber selbst wenn fünf oder zehn Prozent der Rinder weichen, so wären die wärdigen Gramm Fett, die wir weniger erhalten würden, in gar keinem Verhältnis zu den 250 Gramm Fleisch, die mehr zur Verfügung stehen würden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir unbedenklich 500 Gramm Fleisch geben können, ja, man könnte auch das Fleisch künftiger, ohne daß unter Viehhaltung stärker angegriffen würde, als durch die fehlenden Futtermittel bedingt ist. Der mit den vorhandenen Futtermitteln in ein richtiges Verhältnis gebrachte Viehhaltung aber würde bei der dann möglichen rationellen Fütterung auch nachhaltig mindestens die Ration von 500 Gramm liefern können.

Das nächste Verhältnis zwischen Futtermitteln und Viehhaltung würde sich also weiteres einstellen, wenn man durch eine entsprechende Preisgestaltung zwischen den pflanzlichen und tierischen Produkten ein wirtschaftliches System beschaffen würde, wonach (insoweit der viel zu hohen Kaufkraft) die verordnete Bevölkerung von Getreide, Kartoffeln usw. mit einer Ration von 100 Prozent befricet würde auch die Vorbereitung dazu sein, der minder bemittelten Bevölkerung den erhöhten Fleischgenuss überhaupt möglich zu machen.

Infolge der Gestaltung unserer Ernährungsverhältnisse ist die größte Gefahr vorhanden, daß neben der übergroßen Schweinezahl der hohe Viehstand die pflanzliche Grundlage unserer Volksernährung weiter erschüttert. Einmalige Schlachtungen müßte mit der Herabsetzung der Viehzahl eine Herabsetzung der Viehpreise parallel gehen. 500 Gramm billiges Fleisch, das würde unter Lage mit einem Mal gewaltig ändern und auch unsere Feinden die Hoffnung nehmen, uns auszulagern. Wird die bisherige Schlachtungsmethode der Viehhandelsverbände fortgesetzt, so werden wir nach einem Jahre wahrscheinlich 2-3 Millionen Rinder mehr haben, dabei aber ein Volk, das unter der Ernährung viel mehr hat leiden müssen, als tatsächlich geblieben war. Professor Baillon, der ebenfalls die Erhöhung der Fleischration auf 500 Gramm für möglich hält, hat recht, wenn er in Schmöllers Jahrbuch anläßlich einer Besprechung einer Schrift des Landtagsabgeordneten Hoff anspricht: „So erleben wir denn die gewöhnliche Katastrophe, daß wir kleiner und ärgerlich werden, in einer inneren Weise die Nahrungssituation des Volkes einengen, als es die Engländer je fertig gebracht hätten, und dadurch auch die Arbeitsfähigkeit empfindlich schädigen.“ Daß ein auf Hungerart gezeigter Viehbestand sich nicht so bald, auch bei reichlicher Ernährung, erholen könne, lehrt uns eine dauernde Mindererng der Leistungen, das ist uns oft erzählt worden. Die Augenwendung auf den Menschen, auf die Bevölkerung, hat man vergerleht!

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 8. Febr. Zur Sitzung des Senats und des Volks- und Bürgerhaushalts bis auf weiteres ausgesetzt. — Aus den südlichen Bezirken an Getreide gegen Entgelt veräußert. — Als kaltester Tag wurde der Montag mit 28 Grad Kälte verzeichnet. — Am 17. und 18. Februar hält der Reichs- und Provinzialparlament eine allgemeine Versammlung ab.

Magdeburg, 8. Febr. Ein großes Feuer zerstörte am Montag das hiesige Dampf- und Gabelwerk von Verhoff & Co. vollständig.

Magdeburg, 8. Febr. Für die acht sächsischen Staaten ist ein Ernährungsamt der sächsischen Staaten mit dem Sitz in Weimar errichtet worden. Es besteht aus einem Minister und dem Reichsminister der sächsischen Staaten eine Stimme führt, und einem Vorstand. Am Leiter des Amtes ist der Landesbevollmächtigte Präsident Dr. Hammerberg, am Stellvertreter des Präsidenten Prof. Dr. Rauch beauftragt worden. Im Ernährungsamt werden zugleich die bisherigen kreisverwaltenden Ernährungsämter aufrechterhalten, die dem neuen Ernährungsamt die Leitung von Angelegenheiten erhalten. Es sind aus der Viehhandelsverbände sächsischen die sächsischen Landesstellen, die sächsischen Landesstellen, die die notwendigen Landesstellen. Als Geschäftsstelle für den Bereich der Provinz ist bekanntlich das Ernährungsamt der sächsischen Staaten des Reichsministeriums in Weimar.

Magdeburg, 8. Febr. Die Jener Gungenpfeife, die über 1000 Mitglieder zählt und schon 300 Familienwohnungen geachtet hat, hielt dem Vorstand nach Beschluß der Generalversammlung weitere 300.000 Mark zur Förderung der Dautigkeit zur Verfügung.

Prinzessin von Sabenichts.

Originalroman von Erich Mackenheit

22. Fortsetzung (Nachdruck verboten).

„Und die Generalin?“ fragte sie nach einer Pause leise.

„Er führt zusammen. Jetzt spricht er auch plötzlich wieder Engländer.“

„Ja, die“ sagte er langsam. „Die wird's uns wohl nie verzeihen. Und andere auch nicht. Damit müssen wir schon anfangen noch rechnen!“

„Er verhält in Abscheu. Dann führt er entschlossen fort: „Sie dürfen es vorläufig nicht erfahren, wie wir stehen zueinander. Sie, sonst erfahren sie uns schon Schritt und Versetzen uns unsere Seligkeit. Nur dein Verstand muß es natürlich erfahren und meine Eltern. Denn ich las ich selber, wenn ich wegen des Gelbes hinter die Kulisse bemerkt werden. Am liebsten treffen wir uns nur ganz heimlich und ärztlich bleibt alles beim alten, bis ich eine Stellung in Aussicht habe und meinen Abschied nehmen kann. Ist's dir so recht, mein Alles?“

„Mir ist alles recht, was du bestimmst!“

„Dann nehme ich also gleich nach dem Fest Urlaub. Was dieses aberne Fest. Da muß ich noch dabei sein — da ist in der Welt das, die Generalin!“ Er machte eine ungewöhnliche Bewegung. „Und zu denken, daß ich dabei nie ein Generalin an die Hohenzollern gekommen herankommen soll, ohne mich viel um das kümmern zu dürfen!“

„Du streichelte beruhigend seine Hand.“

„Ich gehe nach Berlin. Du kommst mich zu Mittag und laß dich von mir hören. Du — willst du das? Es wäre ja auch so schwer für uns beide, dich frundenlang nahe zu sein und selbst die Wäde anständig benutzen zu müssen!“

„Ja. Eine Höllenqual wäre das! Du hast recht. Du bist es besser, du bleibst auch fern. Aber doch — muß ich dich dann am nächsten Tag bestimmt wiedersehen. Am Abend. Erst in den Schönen, wo wir auch sicher sind.“

„Du wirst dir doch ein Verzeihen machen, ich erwarde dich hier. Da, ist's dir recht?“

„Sie nicht. Aber unendlich so ein nehmendes Gefühl durch die Brust. Hier — an diesem verrufenen Ort mußte ihre arme Liebe sich verbergen! — Diese Liebe, auf die sie doch so stolz war.“

„In Weimar, der erriet, was in ihr vorging, tröstete sie sich.“

„Es ist ja nur für kurze Zeit! Und daß auf, wie süß es sein wird, dich Warten auf einander... gerade, weil

es heimlich geschehen muß! Eine Liebe mit so viel Romantik — denn hier ist doch alles Romantik, blide nur um dich! Ich liebe, ihre Lou, und was liegt uns denn an der ganzen Welt, wenn wir uns nur überhaupt sehen können?“

„Wieder ist sie seine traurige Glückseligkeit hinweg über alle Gedanken. Und als sie dann, schon im Dämmer des finsternen Abends, Arm in Arm den Weg zum Schloß hinaufschritt — sie mit tieferabgelegtem Säule, er mit hochaufgestelltem Manteltrage, den Helm in der Rechten, das Pferd über dem Hügel nebergelühend — empfand von wirklich etwas von der süßen Romantik dieser Stunden.“

„Ja — es war doch gut, daß niemand etwas wußte von ihrer Liebe! Wie einen lehren, lehrbaren Satz konnten sie ihn so bewahren von jedem profanen Mä.“

Das Blumenfest in den Schönen, von dem sich die Generalin so viel Erfolg versprochen hatte, war vorüber und hatte manche Enttäuschung gebracht.

„Aberlich ist es auch alles flüchtig verlaufen. Die Leute waren in hellen Scharen gekommen und hatten nicht gekauert, weder mit Beifall noch mit Geld. Das Kabarett, das Lubinski geleitet und in dem er durch geschickte ausgemahlte Nektaren allerlei seine Schläger vortragen ließ, die bezogen genug waren, um auch ohne den Eintritt zu empfinden, und wägen keine um alle Welt anzuziehen, nur den ganzen Abend lebhaft bezeugt gewiesen.“

Am Champagnerfest, wo die hübsche Sie Martini, von Rittermeister Nordin unterstützt, ihres Amtes waltete, war schon um 10 Uhr alles fertig ausverkauft gewesen.

„Vier Exzellenzen lehrte uns Baronin Sie, die in einem unverwundlichen Ansehen ein Hofen und Weihen verkaufte, hatten Trümmern erstellt, ebenso die adern Damen im Gesellschaften. Bonbonschiff um.“

Teutoburg hatte das Arrangement allmählich bezeugt und war den ganzen Abend kaum eine Minute von Parolette Das Seite gewichen, die diesmal entzündlich beherrschte, durch auswärts in ihrem weichen Kleid mit den reich angedeuteten Wägen und der ermutigenden Freundschaft Stimmung die gleich einem geheimnisvollen Leuchten ihre Person umflog.

„Und doch — und doch — wie war so vieles anders verlaufen, als die Generalin es auf ihr heimliches Programm besetzt.“

„Schon, daß Wilfrid noch misfalliger Verbund zwei Tage vor dem Fest Urlaub genommen, hatte einen Schatten auf die Stimmung der Generalin und ihrer Nichte geworfen.“

„Über er schmond, als dann gleich zu Beginn des Festes die Stadträtin Liebe mit überfliegigen Entscheidung

vor ihrer Exzellenz, errieten, weil ihre Nichte leider im letzten Augenblick erkrankt sei und nicht habe mitkommen können. „Aber die beiden, entzückenden aller Seite, das je in Schloßlicht gegeben wurde.“

„Wie war die hochmütige Generalin so prächtig, ja fast herzlich zur Stadträtin gewesen, wie in diesem Moment, wo sie ihr „wärmstes“ Bedauern ausdrückte über das Fernbleiben ihrer Nichte. Kleine Anstaltler!“

„Sie schamte sich und lieber durch ihre Gegenwart alle Welt beneideten hätte, wie immer.“

„Die Stadträtin war so stolz und dankbar für diese hübsche Lebensmüdigkeit der Gefreuten, daß sie vor lauter Verehrung jedes Wort mit einem untertänigen Nachdruck auszusprechen, was in Via Hohenzollern bereits eine Pflicht auszusprechen.“

„Aber, die es vor Annullen erdend merkte, daß sie nicht heimlich untermert aus dem Lichtkreis dieser festlichen Abendstunden.“

„Sie ist ja doch nur froh, daß Sie nicht mitkommen“, flüsterte sie ihr zu. Worauf die Stadträtin sie verständnislos anstarrte.“

„Du meinst! Aber warum denn nur? Sie haben sie doch immer eingeladen und ausgesiehet! Warum sollte sie denn jetzt auf einmal?“

„Sie werden es Ihnen ein nicht verzeihen dort, daß sie Wilfrid nicht nahm. Wärd! Wertlich du dies denn noch nicht, daß die Goldschwert eierförmig auf Sie hin wegen Teutoburg?“

„Aber warum?“ „Aber warum die Stadträtin erst recht nach dem Fest?“ „Der Kümmerer sich doch längst nicht mehr um Sie? Was für Sie da nur ein? Zwischen den beiden war doch gar nichts?“

„Aber jetzt als sie Sie mit einem Dükten fragen überschritten wollte, kam Herr Weber mit einem drückenden rotenbraun, den er für Sie gekauft hatte, und führte sie keine Gelegenheiten mehr. Sie zu fragen, und als man Abends heimkehrte, gab es so viel andere, wichtigere Dinge zu betreiben, daß die Stadträtin gar nicht mehr an diese Nebenabsicht dachte.“

„Denn mit Ihnen ging ja Herr Weber! Ging zum ostmalen Arm in Arm mit Sie und nannte sie keine Braut.“

„Genüch hatte er den Mut gefunden, sich zu erklären! Die Stadträtin war so überglücklich — fast mehr als Sie selbst —, daß sie es gar nicht reich genug war die Leute bringen konnte.“

„Es war so süß, mit einem Sädeln schwiegermütterlichen Stoles all die Glückwünsche der anwesenden Bekannten gleich in Empfang zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt)

Wetterwart.

8. bis am 10. 2.: Westwind bewölkt, gelinder, frisch-warme Regen. 11. 2.: Grauwetter, ziemlich heiter, teilweise neblig, vorwiegend trocken.
 Wetter v. 8. 2. abends: Westwind hat es heute wieder erneut erheblich kälter; Wadewand hatte 16, Berlin 15, die Düsselsteine meist 15, Wadewand 16, Witten 20, Mittau 20 Grad Kälte. Schönwettergebiet über Deutschland, Schneeschiebergebirge nachdringender, amadiß gelinderes Wetter in Aussicht stellend. Später erneut kälter.

Aus Feldpostbriefen.

Die besten Griffe auf der Fahrt nach dem Senberg haben allen Merkwürdigen die Musikstiere Max Küllter und Paul Hummelreich.

Haus- und Landwirtschaft.

Bacteriologische Fleischuntersuchungen nach Rotzschlagungen. In Fällen von Rotzschlagungen unserer Haustiere konstatieren sich häufig so, daß die mit der Ausübung betrauten Tierärzte in ihrem Befund der Verdacht der Rotzschlagung erheben. Aus Grund der durch das Fleischbeschaugesetz in Abschnitt A der Bundesratsbestimmungen vorgeschriebenen Untersuchungsmethoden läßt sich aber nicht immer ein sicheres Urteil über die Verwertbarkeit solchen Fleisches zum Genuß für Menschen ableiten.
 Da indes die Verhütung von Gesundheitsgefährdungen die erste Aufgabe der Fleischbeschau ist, so hat der Sachverständigenrat in allen zweifelhaften Fällen das Fleisch für untauglich zu erklären und die Verwertung desselben zu verweigern, wenn die Zweifel nicht durch ergänzende Untersuchungen beseitigt werden können.
 Eine derartige ergänzende Untersuchung stellt die bakteriologische Fleischbeschau dar. Durch sie kann mit Sicherheit festgestellt werden, ob eine praktisch verwertbare wissenschaftliche Unterlage in vielen Fällen darüber gewonnen werden, ob das Fleisch gesundheitsgefährlich ist, oder ob es zum Konsum bedingungslos und uneingeschränkt freigegeben werden kann.

Die Landwirtschaftskammer macht daher einerseits im Interesse der menschlichen Gesundheit, andererseits in Berücksichtigung des Interesses der bakteriologischen Fleischbeschau dem Nationalen großen Wert erhalten werden können, was während des Krieges ausnahmsweise von besonderer Bedeutung ist, erneut darauf aufmerksam, daß das bakteriologische Institut in Halle a. S., Reichelfelder Straße 68, zur Lokahme derartiger Untersuchungen bereit ist.

Durch die Verhängung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 21. August 1911 und den Erlass der Sächsisch-Anhaltischen Regierung vom 8. September 1911 sind die Fleischbeschau ausübenden Tierärzte darauf aufmerksam gemacht worden, von dieser Einrichtung gegebenenfalls durch Hinweis der beteiligten Besitzer auf die bakteriologische Fleischbeschau Gebrauch zu machen.

Im eine möglichst ausgiebige Bewertung des Fleisches herbeizuführen, empfiehlt wir allen Tierbesitzern, bevor in zweifelhaften Fällen das Fleisch eines Schlachttieres gegen Verwertung für untauglich zum Genuß für Menschen erklärt wird, dem Antraben des Tierarztes Folge zu geben und die Einleitung der bakteriologischen Fleischbeschau zu beantragen. Die bakteriologische Fleischbeschau ausübende Tierärzte sind bakteriologisch. Fleischuntersuchung jedoch nicht für angebracht, so ist zur Vermeidung unnützer Kosten davon abzusehen.

Schlichtungsverhandlungen.

1. Schlichtungsgericht Merseburg. Die in Untersuchungs-haft befindliche Arbeiterin Maria A. aus Mansleben war angeklagt, hat hier zwecks Umgerietes und Gewerkschaft getrieben zu haben. Dieser voranlagte sie eine Frau Diebe hier unter der Angabe, in Zeuna in Arbeit zu leben und wöchentlich Miete zu zahlen, bei ihr wohnen zu können. Wegen Betrugs, Landverwehrens und Gewerkschaft erkannte das Gericht auf 1 Woche Gefängnis und 2 Wochen Haft, die bei der Strafe soll in dem Arbeitshaus überwiegen werden. Der Arbeiterin Friedrich B. hierüber stand unter der Auflage, am 31. Oktober 1916 den irrtümlich erlassenen Schulden Otto Siegel aus dem Jahrbuch vorläufig bestimmt zu haben, eine der 15-jährigen Gertrud Richter gehörige Handmühle und einer anderen Arbeiterin die Arbeit zu übernehmen. Beide Sachen konnten aber Eigentümern sofort wieder zugestellt werden. Der jugendliche Angeklagte wurde mit 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Handels-frau Helene K. in Merseburg war ein amtsrichterlicher Strafbefehl zugestellt worden, hinsichtlich dessen sie den Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt hatte. Sie wurde beschuldigt, am 1. Oktober zum Teil wertmäßige Apfel zum Preise von 50 Pf. das Fund verkauft, obwohl aber die Apfel feilgekauften Schilffpreise überlisteten zu haben. Es erfolgte Freisprechung der Angeklagten. Das Gericht nahm an, daß die verkauften Äpfel, die der Käufer im Schwanenher ausgeführt habe, als Tafeläpfel anzusehen seien, was auch nicht durch die Zahl der geänderten wurde, das einer von dem Apfel mit Wurmfraß befallen war. Die Arbeiterin Lubia M. aus Halle a. S. wurde in Untersuchungs-haft, hatte sich in Merseburg zwei- und sieben umgerietes und war dabei der Gewerkschaft nachgegangen. Ferner hatte sie sich des Betrugs insofern schuldig gemacht, daß sie der Arbeiterin Gertrud hier vorlag, sie müsse einen Gehalts-anzug in Zeuna auf der Arbeitsstätte zurücklassen, dadurch aber die Schritte zur Vergabe von 1 Bluse, 1 Oberrock, 2 Unterröcken, 1 Umhang, 1 Band, 1 Korsett und ein Paar Schürhütchen im Gesamtwert von etwa 75 M. verlangen. Die Schritte aber nicht wieder zurückgelassen. Wegen Betrugs und Betrugs wurde sie mit 2 Wochen Gefängnis und wegen Landverwehrens und Gewerkschaft mit 10 Tagen Haft bestraft. — Der Arbeiter Hermann F. in Merseburg hatte im Monat Dezember 1916 seinen Arbeitgeber, Fabrikbesitzer Görting hier, Bergamant-papier im Werte von 7 M. geliehen. Unter Verpfändung seiner Zinsen wurde er mit einem Tage Gefängnis bestraft. Der Arbeiter Karl B. in Berlin hatte am 3. Dezember 1916 verurteilt, von der Frau Rittergutsbesitzer Schwarzbauer in Burgbladenau getriebenen Schafherde ein Schaf zu stehlen. Wegen verurteilten Diebstahls erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen. — Dem Arbeiter Michael W. in Merse-

burg war ein amtsrichterlicher Strafbefehl zugestellt worden, gegen den er richterliche Entscheidung beantragt hatte. Er wurde beschuldigt, nach Verlust seines bisherigen Unternehmens nicht binnen der ihm vom Magistrat hier festgesetzten Frist eine andere Wohnung beschaffen, auch nicht der Nachweis erbracht zu haben, daß ihm irgend ein anderer Wohnort nicht möglich gewesen sei. Er wurde aber freigesprochen, da er noch Feigen nachhaft gemacht hatte, die befunden konnten, daß er sich ernstlich um eine Wohnung bemüht habe. — Die Arbeiter Franz C. Johann Ed. und Otto W. aus Merseburg sollten in der Nacht zum 1. Dezember 1916 in den Gemeinderat gemeinschaftlich und vorläufig zum Kontrakt der Wiltshaus Kette aus Zeuna mitbestimmen haben, indem sie ihn mit zusammengebrachten Kupferdrähten schlugen. Unter Zustimmung mildernden Umstände erkannte das Gericht gegen C. und Ed. auf je 30 M. an 10 Tage Gefängnis und gegen W. auf 50 M. an 10 Tage Gefängnis. Der Arbeiter August M. aus Leipzig hatte am 28. Januar 1917 in Merseburg einen mit ihm in der Schlichterkasse zusammenwohnenden unbekanntem Schlaflegen ein Paar Stiefeln entwendet. Strafe: 3 Tage Gefängnis. — Der Hausbesitzer Johann T. aus Wiedersheim hatte am 28. Januar 1917 in dem Kaufhaus von Köppe hier einen Schulden-buch vom Wertmehrer einen Diebstahl begangen. Aufgenommen auf dem Gefängnis wurde er mit 3 Tagen Gefängnis und 3 Tage Haft bestraft.

1. Mahlhäuser (Zähr.), 8. Febr. Das hiesige Schlichtungsgericht verurteilte einen 17-jährigen Barbierlehrling, der auf der Hauptstraße, dem Seimweg, gerichtet hatte, zu vier Wochen Haft, unter Ablegung des Schwureides, und Bestrafung hatte aus dem gleichen Grunde schon zwei Mal verurteilt worden. — **1. Zwei jugendliche Mörder vor Gericht.** Der Mord an der Altstädlerin Jenny Blumberg in Eberswalde hat vor dem Schwurgericht in Prenzlau seine Schicksale gefunden. Der 20-jährige Klempner Theodor Lange aus Berlin und der 17-jährige Schlosser Heinrich Garwig, die die Missetat erzwungen und begangen sind, werden von ihnen gemeinschaftlich ausgeführt. Lat zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Lange wurde mit 15 Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Gefängnis, Garwig mit 15 Jahren Gefängnis bestraft.

2. Februar, 8. Febr. Das Schlichtungsgericht verurteilte einen jugendlichen Arbeiter Karl Schöberl aus Halle a. S. auf 10 Tage Gefängnis und 10 Wochen Haft, weil er dem Privatlehrer Dr. Prieler in Zeuna-Hagenbach eingeschrieben waren und diesen gebunden zur Öffnung des Geldebehalters gehindert hatten. Wegen schweren Diebstahls und räuberischer Erpressung wurden Schöberl auf 14 Jahren und Prieler auf 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt.

Vermischtes.

* Schwere Explosionskatastrophe in den Petroleum-refinerie in Hofmann. Laut „Krieger Tagesanzeiger“ wird in den Hönen Stellungen aus Tollo geplatzt; In den großen Petroleumrefinerie von Hofmann ereignete sich eine heftige Explosion. Es gab über hundert Opfer.

* Die männlichen Barbier in England. Der Mangel an Barbieren in London hat infolgedessen eine neue Gestalt angenommen, als er jetzt in offen feindlicher Weise die gesamte Männerwelt trifft. Die wenigen Barbier haben nämlich herausgefunden, daß das Frisieren der Damen weitläufig einträglicher ist, und wenn heute ein Londoner sich rasieren lassen will, muß er an der Tür des Barbiers vor einer Anstalt: „Für Damen werden bedient“ stehen.

* Bortiotismus und Überleben. Die Zeit Karsten“ wieder aus St. Offener: Die Bergbauverhältnisse des Loire-Gebietes haben die Arbeiter aufgefressen, in Interesse der Landesverteidigung täglich zwei Stunden länger zu arbeiten. Die Bergarbeiter haben den Vorschlag gemacht, zu arbeiten.

* 2.600.000 M. Schadenbetrag bei der White Star-Linie in der Titanic. Vorzeichen die vor einigen Zeit ebenfalls erlitten wurden, für die Mangelhaftigkeit der Rettungsmaßnahmen bezweifeln müssen.

* Kampf eines Schützenmanns mit Aohlenhändlern. Sonntag vormittag wurde in Berlin ein Schützenmann nach dem Aohlengeschäft der Frau Marie Richter, Alendenerstraße 4, geschickt, um zu verhandeln, zwei Aohlen-Kanonen zu beschaffen, die diese bereits vorausgekauft und mit einem erhöhten Preise bezahlt hatten. Der Beamte wurde hinausgeschickt, bezog sich aber dann auf Anordnung seines Vorgesetzten nochmals nach dem Aohlengeschäft und forderte Frau Richter auf, die Aohlenkanonen zu verkaufen. Die im Laden anwesenden 17 und 18 Jahre alten Schöne Max und Fritz Hiemann der Frau Richter und der 19-jährige Aohlenhändler Richard Wezel gingen sofort mit einer gefüllten Leiter im Bereich mit der Frau Richter auf den Beamten los, während am gleichzeitig verurteilt, hinter dem Beamten die Aohlenkanonen herabzulassen, um ihn so vor der Strafe abzuwehren. Der Beamte wurde in seiner Beträgnis einen Revolverabschlag ab, der aber nicht einwirkte, bis die Aohlenkanonen herabgelassen worden, einen Aohlenpreis aus dem Revolver herausgeschossen.

* Erdbeben in Nordfrankreich. Nach den Meldungen aus Petershoren ereignete sich am 30. Januar im nördlichen Ostfrankreich ein fürchterliches Erdbeben. Man nimmt an, daß der größte Teil von Nordfrankreich in Meere versunken ist.

* Hohes Alter. Im Siechenhaus in St. Galland starb im Alter von 109 1/2 Jahren die Witwe Christine Marks. Seit dem 1. 3. befand sich die Galtin hier in Pflege, nachdem sie bis dahin auf dem Gute Hausdorf viele Jahre in Arbeit gestanden hatte.

* Der Abruch an den Volkshütungen in Groß-Berlin ist in allen Gemeinden erheblich gestiegen; eine weitere Zunahme ist zu erwarten. In der vergangenen Woche waren es in der Provinz von West-, Mittel- und Ostfrankreich und anderen Hütungen taufch geblieben werden konnten 400.000 Portionen, die mittags verabreicht werden mußten.

* Erdbeben. Montag früh wurde in Augsburg gegen drei Uhr ein heftiges Erdbeben wahrgenommen, das

mehrere Sekunden anhielt und von einem starken Rollen begleitet war. Schaden wurde nicht angerichtet.
 * Einrichtung in Alenteia. Das gegen den Arbeiter Paul Kuntel wegen Ermordung des Gutsherrn's Wägen in Gualandoffen vom Kriegsgericht am 23. 2. 1916 gefällte Todesurteil wurde in Alenteia durch Erfinden nullifiziert.

Heraus mit dem Golde!
 Das Gold heraus für's Vaterland,
 Den Golddieb helfe fassen!
 Wehr-Virtusstrafe, ein selbes Wand!
 Der Feind soll's neidvoll merken!
 Im Jahre fünfzigel Mann für Mann
 Das löstest Schwert von Eisen.
 Ihr in der Heimat tretet an,
 Es das Schwert von Gold zu scheinen!
 Auf dem Feind kein Mannesgeißel,
 Nach Golde drängt das Reich sich nicht.
 Stolz über Euren goldenen Tand
 Für's heiligeische Vaterland!
 Das Gold heraus aus dem Deutschlands Wehr!
 Nicht ungenüß darf's liegen,
 Der Ruf erschalle groß und hehr:
 „Schwerm-Golde — wir müssen liegen!“
 R. K. Pfeiffer.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Seeresbericht.

Berlin, 9. Febr. (Großes Hauptquartier.)
Westlicher Kriegsschauplan.
 Im Fern- und Ostseebereich, sowie an der Ägäis bis zur Sonne herrscht lebhafter Artilleriebeschuss. Vormittags greifen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.
 Auf dem Nordufer der Ägäis sehen nach langer Unterbrechung neue Artilleriegeschosse, in deren Verlauf wir bei Gallipoli neue Erfolge verzeichnen.
 Nördlich des St. Pierre-Paul-Bades ist bei einem im ganzen geseherten Vorstoß den Engländern eine feindliche Einbruchsstelle verblieben, die abermals ist.
 Zwischen Helles und Naxos sieht bei Naxos nach fortwährender Feuerbestimmung eine Seebatterie, die in die britische französische Linie vor und zurück; bei geringen eigenen Verlusten 26 Östlinge zurück.

Südlicher Kriegsschauplan.

Von der Dina bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.
Magdonischer Front.

Nichts Neues.
Die Fliegertätigkeit im Januar.
 Die Flieger erfüllen im Januar trotz harter Kälte ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffs-Aufgaben. Wir verlieren im verwichenen Monat

34 Flugzeuge.

Die Engländer, Franzosen und Russen büßten in Luftkämpfen und durch Abschluß von der Erde
 ein, von denen 29 jeweils der Feinde erbeutet abgefangen, 26 in unseren Besitz fielen; außerdem wurden drei feindliche Fesselballons brennend zum Absturz gebracht. Wir verlieren keinen Ballon.

Erster Generalquartiermeister Lubendorff.

Neue Schiffversenkungen.

London, 9. Febr. Nach einer Alog-Meldung ist der Dampfer „Saxonia“ (1855 Tonnern) versenkt worden. Neuer meldet, am 6. und 7. Februar seien 24 Schiffe mit 60.000 Tonnern Inhalt versenkt worden.

London, 9. Febr. Der einzige amerikanische Reisende auf der „Kaiserin“ ist gerettet worden.
 London, 9. Febr. Alog meldet, der britische Dampfer „Boone-Catle“ (1245 Tonnern) und der schwedische Dampfer „Bauy“ sind gesunken.

Weitere Schiffversenkungen.

Christiania, 9. Febr. Eine Dreimast aus Vigo julagos, sind dort 26 Mann des versenkten Dampfers „Aigel“ und der versenkten Seeschiffe „Sondale“ und „Belale“ eingetroffen, die von einem holländischen Dampfer aufgenommen worden waren. Nach einer Meldung aus Sandefjord ist das Seeschiff „Thor II“, das von Amerika nach England mit 13.000 Meilen Walfischöl unterwegs war, versenkt worden. Die Mannschaft wurde in Island gelandet.

Die Strecke eines Tages.

Berlin, 9. Febr. Der Londoner Mitarbeiter des „Ereola“ berichtet unter dem 7. Februar abends, in den letzten 24 Stunden seien 12.000 Tonnern Schiffe an verloren gegangen. Die Erfolge seien um so bedeutender, als zwei Übersee-Dampfer, „Port Adelaide“ (1818 Tonnern) und „Floridian“ (1777 Tonnern), dem U-Boot-Arge zum Opfer fielen.

Ein französischer Offizier entwichen.

Torquay, 9. Febr. Aus Fort Jingo ist in der vergangenen Nacht der französische Lieutenant-Afoc entwichen. Focor, der auch ein deutsch ist, trägt wahrscheinlich Hilfswörter. Er ist 1,61 Meter groß, von schlanker Statur, hat dunkles volles Haar und trägt kleinen, dunkelblauen Schnurrbart.

An unsere Bezieger im Felde!

Bis zum 15. Februar
 muß auf Anweisung der Obersten Seeresleitung die Wäsche nach den Bestimmungen bereitgestellt sein. Wir bitten deshalb um eingehende Beachtung, damit keine Verögerung in der Zuführung eintritt.

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
 Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beam.
 1,50 M. einschließlich Frangierlagen, durch die Post bezogen
 Vierteljährlich 1,82 M. einschließlich Frangierlagen
 Fernsprecher Nr. 324.

Gratisbeilagen:
 Illustriertes Unterhaltungsblatt
 Landwirtsch. u. Handelsbeilage
 Wissenschaftliches Monatsblatt
 Botterzeitschriften — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile 20 M.
 Raum 25 M., in Reklamemittel 30 M. (Anfangs- und
 Nachmittags 20 M. mehr. Platzwechsel ohne Bezahlung
 möglich. Gehalt der Anzeigen-Annahme: 0 Uhr vorwärts.
 —: Geschäftsstelle: Delgrube R. 2-3

Nr. 34

Sonntag den 10. Februar 1917

43. Jahrg.

Die Neutralen lehnen Wilsons Vorschlag ab. Auch die südamerikanischen Staaten begnügen sich mit Protesten. — Die U-Boote in voller Tätigkeit. — Englische Angriffe an der Küste und bei Vouchavesnes abgeschlagen.

Wilson's paradoxe Politik.

Ein ganz klein wenig anders, als es sich Wilson gedacht hatte, gestaltet sich das Echo der Neutralen auf seinen Loderhof doch. Wilson dachte, ich rufe und alle, alle kommen. Sehr kategorisch antwortete sofort die Schweiz mit „nein“, und die nördlichen Reiche und Holland zeigen auch noch lange nicht die rechte Wilsonsche Neigung. Sie wissen, daß zwischen der Zeit, die eine amerikanische Dominanz über den großen Reich braucht, und der, die ein amerikanisches Expeditionsheer nötig hat, doch ein recht gewaltiger Unterschied ist. Wilson kann wohl domern, aber das Risiko scheitern wird ihm nicht ganz so leicht fallen. Da genügt nicht der Wille und das Wort, sondern dazu gehört krafftvolle Mittel, und dazu dürfte in Amerika viel weniger Meinung vorhanden sein, als es nach den in New York ercheinenden englischen Blättern den Anschein haben könnte. Mag man selbst die Friedensnote Wilsons nicht allzu sehr entzweiigen unparteiische Völkergläubigen sehen, es ist ein langer Weg von der Kriegserklärung aus Washington bis zu ihrer effektiven Erklärung und von der Erklärung bis zur ersten effektiven Kriegshandlung vielleicht ein noch längerer. Drohen lassen wir uns nicht mehr und sehen auch dem spanischen Welleneträufel mit Miße entgegen. Was wir tun, das müssen wir tun, und Not kennt nur ein Gebot — das der Selbsterhaltung.

Wie übrigens die Neutralen über Wilsons Absichten denken, dafür nur eine nordische Stimme. „Stockholms Dagblad“ schreibt: „Besteht sich diese Nachricht, so kann die Welt darin der deutlichen Beweis für den paradoxen Charakter der Politik Wilsons erblicken, in der sich die idealistische Friedensbewegung mit einer sehr praktisch realistischen Werberarbeit für die Entente paart.“ — Das Stockholmer Blatt geht dann überhaupt recht scharf mit der amerikanischen „Politik“ ins Gericht. Es meint, Deutschlands Schuld wiege federleicht im Vergleich mit Englands Entschluß, „Millionen von Frauen und Kindern langsam verhungern zu lassen, um auf diese grausame Weise für lange Zeit eine ganze Kulturration zu lähmen“. Weiter habe Wilson sich in die englischen Völkerrichtsbrüche gefunden und gebudet, daß Schiffe der Vereinigten Staaten gezwungen wurden, sich in den Häfen einer kriegführenden Macht unterziehen zu lassen, daß amerikanische Waren beschlagnahmt und Konventionen zensuriert wurden. Vergleiche man mit dieser Nachgiebigkeit Wilsons Eifer, die Munitionstransporte für die Weltmächte herzustellen, so könne man sich des Gefühls nicht erwehren, daß Wilsons Handlungsweise mehr durch seine Sorge um England, als um die von ihm regierte Republik bestimmt werde. Das Stockholmer Blatt ist also der Ansicht, daß Wilsons Politik keine amerikanische, sondern eine englische sei und bezeichnet das mit Recht als eine „paradoxe Politik“.

Paradox aber wird uns diese sogenannte amerikanische Politik erst recht dann erweisen, wenn wir unsere Blicke von Wilson auf Roosevelt werfen. Der Herr Expräsident, Durchfallskandidat, Raubtreiber, Schatzverwalter und Unbedingtenforscher in langh von anderen entdeckten Gebieten will eine

Division ausrüsten und nach Frankreich führen. Das ist ein Gedanke von wahrhaft d'annunzioischer Paradoxie. Ein Gedanke, um den Roosevelt sicher von manchen Meutenen beneidet wird. Herr Roosevelt made sich nur auf den Weg über den großen Reich. Er ist zwar nicht ein ganz so großer Mann als Kitchener, aber schließlich sterben ja auch manchmal kleinere Leute den Tod der großen.

Deutschland und Amerika nach dem Abbruch der Beziehungen.

Die Abreise der gegenseitigen Botschafter.
 Auf der Berliner amerikanischen Botschaft ist die Mitteilung eingetroffen, daß die Vorbereitungen für die Rückkehr des deutschen Gesandten in Amerika, Grafen Beustorff, jetzt beendet sind. Es ist ein deutsches Kommando mit dem Kommandant der Gesandtschaft, im ganzen etwa 300 Deutschen, auf einem eigenen Schiff von New York nach Christiania fahren wird. Aber die Abreise des amerikanischen Botschafters Gerard in Berlin sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen. Wie die Pariser Blätter aus Barcelona berichten, wurden dem Botschafter Gerard und seinem Gefolge auf dem spanischen U-Bootsdampfer „Lagazzi“ Plätze reserviert. Gerard werde direkt nach New York reisen.
 Der deutsche Konul in San Francisco Bopp ist wahrscheinlich zurückgehalten worden, weil er an Attentaten gegen die Sicherheit des Staates beteiligt sein soll.

Wilson's letzte Bräute.

Die Wiener „Allgemeine Post“ schreibt: Die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und den neutralen Staaten Europas andererseits hingenommen und dem Präsidenten keinen Zweifel über ihre Entschiedenheit gelassen, die er, der Friedensverhandlungen eintrüben, nicht zu entnehmen, daß auch Schweden und Dänemark eines Sinnes mit Norwegen sind. Da ferner Spanien sich darauf beschränkt, lediglich seine eigenen Interessen nicht zu verletzen, so lassen wir uns, also auf eine Teilnahme an dem gefährlichen Experiment Wilsons verzichten, und da endlich auch die Schweiz deutlich zu erkennen gegeben hat, daß sie sich nicht unarmen lassen will, hat sich die Lage ganz wesentlich geändert. Überall hätte aus Europa neutralen Ländern Herrn Wilson entgegen. Wir lassen uns von Amerika nicht in bedeutende Abenteurer führen. Und diese Lehre hat der Präsident wohl verstanden.
 Aus dem Haag meldet das „Korrespondenzbureau“: Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, Langhorne, hat am 4. Februar das Ministerium des Äußeren amtlich von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland infolge der Wiederaufnahme des verbotenen U-Bootskrieges in Kenntnis gesetzt. Demnach hat der Minister des Äußeren geantwortet, daß für die Niederlande kein Anlaß besteht, denselben Weg einzuschlagen, wie die Vereinigten Staaten, da die Haltung der Vereinigten Staaten im Gegensatz zu der der Niederlande eine Folge der bekannten früheren Verhandlungen zwischen Washington und Berlin seien. Es ist von der Regierung der Vereinigten Staaten bei den Niederlanden kein anderer Schritt getan worden.
 Die holländische Presse äußert sich allgemein in dem Sinne, daß der gestern oben bekannt gemachten Erklärung der holländischen Regierung, dem amerikanischen Beispiel zu folgen.
 In der zweiten holländischen Kammer im Haag gab der erste Minister eine Erklärung ab, in der es heißt: „Während des Krieges hat sich die Regierung streng an das internationale Recht gehalten. Gegen den jetzt angekündigten verbotenen Unterbootskrieg hat die Regierung in Berlin sich nachdrücklich verwahrt. Wie bei früheren Vorkommnissen, hat die Regierung jedoch keine Veranlassung gefunden, in ihrer

von Handelschiffen und regelt ihre Versorgung mit Munition.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington, die militärische Hilfe, die Amerika den Alliierten leisten wolle, werde von dem Präsidenten nach einer Unterredung mit dem Staatssekretär für den Krieg und die Marine bereits festgesetzt. Sie werde sich vorläufig auf die See beschränken. Amerika werde den Patrouillendienst im nördlichen und südlichen Atlantischen Ozean auf sich nehmen und diese Meere von Kaperchiffen und U-Booten freihalten. Es werde die Schiffe, die aus den amerikanischen und kanadischen Häfen kommen, beschützen und ermöglichen, daß die englischen und französischen Kreuzer, die jetzt an der amerikanischen Küste patrouillieren, anderswo verwendet werden. Es wurde auch die Möglichkeit der Konvoitierung von Schiffen besprochen, aber man glaubt, daß diese Methode nicht so wirksam wäre wie die Verteilung der Kriegschiffe über gewisse Punkte.
 Wie „Daily Chronicle“ aus New York meldet, ergötze sich die amerikanische Öffentlichkeit über die Stellung, die Vereinigten an die Entente einzunehmen und schließlich für die Vereinigten Staaten selbst zu arbeiten.

Amtliche Befestigungen der glatten Ablehnung der Neutralen.

Nun hat Herr Wilson die Befestigung seiner diplomatischen Niederlage durch die amtliche Antwort Hollands und Norwegens zugeordnet. Daraus geht hervor, daß diese Staaten es weit von sich weisen, dem großen Englandsstreum Vorbandenente zu leisten und aus dem feurigen Kriegesofen für ihn die Pasteten zu holen. Beide Staaten haben auf die grundsätzliche Verantwortlichkeit der Lage Amerikas ebenfalls und dem Präsidenten keinen Zweifel über ihre Entschiedenheit gelassen, die er, der Friedensverhandlungen eintrüben, nicht zu entnehmen, daß auch Schweden und Dänemark eines Sinnes mit Norwegen sind. Da ferner Spanien sich darauf beschränkt, lediglich seine eigenen Interessen nicht zu verletzen, so lassen wir uns, also auf eine Teilnahme an dem gefährlichen Experiment Wilsons verzichten, und da endlich auch die Schweiz deutlich zu erkennen gegeben hat, daß sie sich nicht unarmen lassen will, hat sich die Lage ganz wesentlich geändert. Überall hätte aus Europa neutralen Ländern Herrn Wilson entgegen. Wir lassen uns von Amerika nicht in bedeutende Abenteurer führen. Und diese Lehre hat der Präsident wohl verstanden.

Aus dem Haag meldet das „Korrespondenzbureau“: Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, Langhorne, hat am 4. Februar das Ministerium des Äußeren amtlich von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland infolge der Wiederaufnahme des verbotenen U-Bootskrieges in Kenntnis gesetzt. Demnach hat der Minister des Äußeren geantwortet, daß für die Niederlande kein Anlaß besteht, denselben Weg einzuschlagen, wie die Vereinigten Staaten, da die Haltung der Vereinigten Staaten im Gegensatz zu der der Niederlande eine Folge der bekannten früheren Verhandlungen zwischen Washington und Berlin seien. Es ist von der Regierung der Vereinigten Staaten bei den Niederlanden kein anderer Schritt getan worden.

Die holländische Presse äußert sich allgemein in dem Sinne, daß der gestern oben bekannt gemachten Erklärung der holländischen Regierung, dem amerikanischen Beispiel zu folgen.
 In der zweiten holländischen Kammer im Haag gab der erste Minister eine Erklärung ab, in der es heißt: „Während des Krieges hat sich die Regierung streng an das internationale Recht gehalten. Gegen den jetzt angekündigten verbotenen Unterbootskrieg hat die Regierung in Berlin sich nachdrücklich verwahrt. Wie bei früheren Vorkommnissen, hat die Regierung jedoch keine Veranlassung gefunden, in ihrer

